

Verstärkungen nach Bauschäden

Erneute Setzungen, insbesondere im Bereich der Südostseite, machten Baumassnahmen nötig. Zwischen die Pfeiler wurden Spannfundamente eingefügt, die südliche Apsis musste gar komplett erneuert werden. Sie erhielt einen etwas weiter nach Osten ausgreifenden Grundriss. Die Arbeiten könnten im 14. Jahrhundert erfolgt sein. Dabei dürften weite Teile der Kirche ausgemalt worden sein. Dahin deuten verschiedene in jüngerem Mauerwerk steckende Fragmente von bemaltem Wandputz, insbesondere aber der Tuffquader, der mit dem Kopf einer Heiligen bemalt ist und wohl ins späte 14. Jahrhundert datiert werden darf. Er ist heute in einer Vitrine unter der Empore in der Kirche ausgestellt.

Der heutige Glockenturm

Im späteren 15. Jahrhundert erfolgte der Bau des heutigen Turmes. Er wurde als statisch eigenständiges Bauwerk mittig vor die romanische Westfassade gesetzt: ein Eingangsturm mit dreiseitig offener Eingangshalle unter Kreuzrippengewölbe, die östliche Spitzbogenarkade als reich profiliertes Portal ausgebildet. Vielleicht in ähnliche Zeit zu datieren ist der Neubau einer Sakristei (?) anstelle der südlichen Nebenapsis.

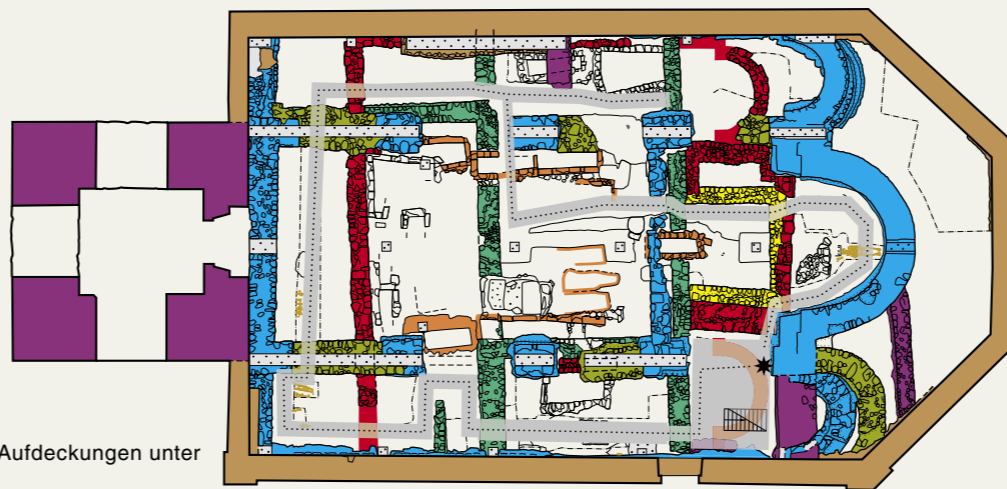
Die heutige Kirche

1686 entstand die heutige Kirche von Abraham Dünz I als weiträumiger, nach Osten dreiseitig geschlossener Predigtsaal. Während der Kirchturm in die neue Westwand integriert wurde, blieben von den seitlichen Längsmauern nur die Fundamente bestehen. Das aufgehende Mauerwerk wurde unter Wiederverwendung des alten Steinmaterials neu errichtet. So gelangte auch der mit Heiligenkopf be-

Kopf einer weiblichen Heiligen, wohl spätes 14. Jh.



Grundriss der archäologischen Aufdeckungen unter der Kirche. M 1:250.



Über eine steile Treppe gelangt man in den Untergrund zum Rundgang. Sechs verschiedene Lichtstimmungen beleuchten nach einander die wichtigsten Bauetappen. Hier der Einblick in die romanische Hauptapsis. Ein roter Lichtfaden an der Decke führt die Besucher auf dem über 70 m langen Rundweg.



- Gutshof, 2./3. Jh.
- Annexbau, 5. Jh. (?)
- Gräber in Phantomkirche, 7./8. Jh.
- Vorkarolingische Basilika, 8. Jh.
- Romanische Basilika, um 1100
- Erneuerungen, 14. Jh.
- Eingangsturm, 15. Jh.
- Predigtsaal, 1686

* Infotafel und Rundgang

Literatur: Karl H. Flatt, Andreas Hofmann, Kirche Oberbipp, Oberbipp 1976. – Hans Rudolf Sennhauser, Oberbipp, in: Oswald/Schaefer/Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten, München 1966, 240. – Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1, 1960, 11. – Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 39/40, 1959 und 1960, 329. – Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 49, 1962, 92. – Rudolf Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz, Basel 1967, 213. – Max Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band VI, Basel 1979, 120. – Roland Böhmer, Daniel Gutscher, Das Köpfchen von Oberbipp – ein Neufund, in: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit – Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 535. – Daniel Gutscher, Oberbipp BE, Kirche, in: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 89, 2006.

Konservierung: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Urs Zumburn, Kirchberg. – Architektonische Gestaltung: Markus Meier, Blum & Grossenbacher Architekten, Langenthal. – Lichtgestaltung: Zumbobel Staff AG, Zürich.

Zugänglichkeit: während den Öffnungszeiten der Kirche nach telefonischer Voranmeldung (032 636 31 58).

© ADB: 12. 2006 D. Gutscher, M. Stöckli, K. Ruckstuhl 626.25-06.12



Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Brünnenstrasse 66 Tel. 031 633 98 21/22
3018 Bern-Bümpliz Fax 031 633 98 20

Postadresse/Adresse postale:
Postfach 5233 ADB@erz.be.ch
3001 Bern www.be.ch/archaeologie

Oberbipp
archäologischer Rundgang
unter der Kirche

Die Kirche Oberbipp – im Mittelalter Johannes dem Täufer geweiht – ist in ihrem Inneren in den Jahren 1959/60 restauriert worden. Dabei legte der bauleitende Architekt Mauern verschiedener Vorgängerkirchen frei, die durch Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach, archäologisch untersucht wurden. Die auf einer Fläche von rund 300 m² ergrabenen Überreste wurden vom Bund als national bedeutend eingestuft und unter einer Betondecke sichtbar belassen. Schmale und mitunter gefährliche Couloirs – überall als Sackgassen angelegt – ermöglichten einen Zugang, jedoch nur für «Eingeweihte». Eine Konservierung der Befunde sowie deren Auswertung und Publikation blieben aus.

Ein 2002 durch Markus Meier (Blum & Grossenbacher Architekten, Langenthal) zusammen mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern entwickeltes Konzept zur Konservierung beinhaltete eine bessere Erschliessung der archäologischen Relikte mit einem 70 Meter langen, kreuzungsfreien Parcours. Dank der Unterstützung durch die Kirchgemeinde Oberbipp, Bund, Kanton und Lotteriefonds sowie zahlreiche private Sponsoren konnte die Revitalisierung 2004–2005 umgesetzt und im August 2005 eingeweiht werden.

Ausgangspunkt: ein römischer Gutshof

Kern der Anlage bildet der Nord- und Ostflügel eines einst wohl dreiflügeligen römischen Gebäudes. Vom Nordflügel liegt nur die Südmauer, vom 6,5 m breiten Ostflügel befinden sich die Ost- und Westmauer unter der Kirche. Im Ostflügel

Übersicht von Westen auf die freigelegten Mauerstrukturen. Aufnahme bei Abschluss der Grabungen 1960. Bild: H.R. Sennhauser, Zurzach



Die Kirche von Osten. Im Hintergrund Burgruine und Schloss Bipp.

lassen sich zwei Räume nachweisen. Im Norden ein ebenerdiger Raum mit Mörtelgussboden auf Kieselrollierung, im Süden ein 2,3 m tiefer Keller, den man von Westen über eine Rampe erreichte. Aufgrund der Kleinfunde kann eine Entstehung des Gutshofes in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. angenommen werden. Noch in römischer Zeit ist der Kellerboden um 35 cm angehoben und mit einer Herdstelle versehen worden, deren Tonplatten sich teilweise erhielten.

Anbau im Osten

Der Ostflügel muss noch aufrecht gestanden haben, als im Osten ein quadratischer Anbau von 2,8 m lichter Weite errichtet wurde. Ob er noch ein Teil des Gutshofes war oder bereits als Bestattungsannex der spätrömisch-frühchristlichen Periode erbaut worden war, muss vorderhand offen bleiben.

Erster Kirchenbau: «Phantomkirche» und «Lazarusgrab»

Im 7./8. Jahrhundert wurde westlich des Annexes bestattet. Der römische Ostflügel dürfte damals ersetzt worden sein durch ein heute völlig verschwundenes Gebäude, das sich aber durch die Anordnung der gemauerten Gräber als Bau

von rund 10 x 7,5 m erkennen lässt. Die Grabbauten im Bestattungsraum stehen noch in romanischer Tradition: gemauerte Kammern. Die zahlreichen Beigaben: silbertauschierte Gürtelschnallen, Saxe (Kurzschwerter), eine filigranverzierte Goldscheibenfibeln u.a. lassen nachvollziehen, dass in Oberbipp eine wohlhabende Sippe ihre Toten beisetzte.

Der Bestattungsraum war mit dem älteren Annex verbunden. Spätestens im Moment, als dieser in seiner Mittelachse ein prominentes Grab erhielt, ist der einstige Annex als Chor/Altarhaus, der Bestattungsraum als Schiff und damit der Bau als Kirche anzusprechen. Weil deren Umrisse nur über die Gräber zu erschliessen sind, spricht man von einer sog. «Phantomkirche».

Das Innere des prominenten Grabes – war es für den Stifter angelegt worden? – ist mit Kalkmörtel ausgestrichen. Auf dem Grabboden sind mit dem Daumen geschwungene Linien gezogen worden, die das Bild eines in Tücher gewickelten Leichnams umreissen. Das Grab darf als sogenanntes «Lazarusgrab» angesprochen werden. Mit der Analogie erhofften sich die Hinterbliebenen für den Verstorbenen das selbe Schicksal, welches auch das Vorbild Lazarus genoss: die Auferweckung von den Toten.

Zweiter Kirchenbau: eine vorkarolingische Basilika

Der quadratische Chor wurde aus statischen Gründen ummauert und nach Norden um eine Grabnische (Arkosolgrab)

Das sog. Lazarusgrab, wohl 8. Jh. Bilder: Sennhauser



Filigranverzierte Goldscheibenfibeln des frühen 7. Jahrhunderts aus dem Grab einer wohlhabenden Frau. BHM InvNr. 65 754.



Silbertauschierte Gürtelschnalle. 7. Jahrhundert. BHM InvNr. 65 765.

erweitert. Das Schiff erhielt sowohl im Norden wie im Süden Erweiterungen; die nordseitige endete in einer halbkreisförmigen Apsis, die südliche ist völlig verschwunden. Aufgrund der Innengräber, welche Beigaben enthielten, dürfen wir diesen dreischiffigen Bau in die vorkarolingische Zeit des 8. Jahrhunderts datieren.

Ersatz der Ostmauer

Sicher wegen statischer Setzungen, vermutlich nach einem Brand, musste die Ostwand des Altarhauses ersetzt werden – vielleicht um das Jahr 1000. Der Aufwand der Reparaturen widerspiegelt die Bedeutung dieses mehrere Jahrhunderte alten, zentralen Bauteils.

Dritter Kirchenbau: romanische Dreiapsidenbasilika

Im 11./12. Jahrhundert wurde ein kompletter Neubau nötig. Er erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst errichtete man die grosse Mittelaapsis von über 4 Metern lichter Weite; das alte rechteckige Altarhaus blieb derweil weiter bestehen, da-